

lungsnormen, mit denen man den „strukturellen Sünden“ der Zeit begegnen konnte. Aus dem „Wesen der Dinge“ meinten sie eine „Naturordnung“ und ein sittliches „Naturrecht“ zur Lösung kriegerischer Not-situationen herleiten zu können. Mag sein, daß die Tradition der Kirche das „Naturrecht“ auf den „gerechtfertigten Krieg“ überbetont hat. Die Tradition hatte eine „Theologie der Sünde“ — ein paulinisches Erbe —, und sie wollte das „Reich des Bösen“ einigermaßen human in Form auch naturrechtlicher Ordnungsnormen bändigen.

Was Spiegel in seinem Buch skizziert und von der heutigen Christenheit einfordert, ist u.E. jene Gewaltlosigkeit, die verlangt ist, wenn der „zukünftige Aon“, das volle Reich Gottes also, unmittelbar bevorstehen; da wäre Gewaltanwendung, weil Mangel an Gottvertrauen, zweifellos praktischer Atheismus. Indessen fragt es sich, ob eine biblische Friedens-theologie, wenn man sie ohne Theologie der Sünde konzipiert, der realen Situation des Aons, in dem wir (auf wie lange noch?) leben, gerecht wird. Ein Buch, das in allen einschlägigen Fragen biblisch informiert, in vielen Punkten aber auch zu einer grundsätzlichen Diskussion herausfordert; ein gut lesbares Buch mit einem großen Apparat an Anmerkungen und Literaturhinweisen.

Linz

Georg Wildmann

■ DIRKS WALTER (Hg.), *Die Aufgabe der Christen für den Frieden — Max Josef Metzger und die christliche Friedensarbeit zwischen den Weltkriegen*. Mit Beiträgen von Rupert Feneberg, Paulus Engelhardt, Gunther Wenz, Walter Dirks, Helmut Engler, Karl Gnädiger, Konrad Jutzler, Klaus Kienzler und Marianne Möhring. (Schriftenreihe der Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg). (144). Schnell & Steiner, München 1987. Ppb. DM 29.—.

Max Josef Metzger, am 3.2.1887 im südbadischen Schopfheim geboren, Priester, profilierter katholischer Pazifist der Zwischenkriegszeit und fast ebenso bedeutender Ökumeniker, ist wohl eines der marktesten Opfer des Nationalsozialismus aus der Priesterschaft des deutschen Katholizismus. Er wurde von Freislers Volksgerichtshof in Berlin zum Tode verurteilt und am 17. April 1944 in Berlin-Brandenburg hingerichtet. Seinem hochinitiativen Charakter entsprechend zählen zu seinen Gründungen der „Friedensbund Deutscher Katholiken“ 1917, gewissermaßen der Vorläufer der Pax-Christi-Bewegung, die „Christkönigsgesellschaft“, auf der das heutige Christ-Königs-Institut Meitingen bei Augsburg basiert und schließlich die Una-Sancta, eine Art Bruderschaft und Dachorganisation, gegründet 1938/39, deren Ideen zusammen mit dem Gedanken an ein Unionskonzil er Papst Pius XII. 1939 in einem Brief mitteilen wollte. Durch einen Gestapolockspitzel veranlaßt, versuchte er 1943 ein „Memorandum“ für ein neues Deutschland und für Frieden nach Schweden zu schicken. Das führte zu seiner Verhaftung und zu seiner Verurteilung als „ehrlöser Volksverräter“.

Das Buch beinhaltet die Referate und Ansprachen der Tagung, die die Kath. Akademie der Erzdiözese Freiburg im Geburtsort Metzgers veranstaltete. Sie

bringt die wohl politisch wie kirchenkritisch nachdrücklichste Betonung der Leistung Metzgers. Den Hauptreferenten ist ihre unausgesprochene radikalpazifistische Linie am Gedankenduktus abzulesen. Sie wollen die Rezeption der Grundpositionen Metzgers und verbinden damit eine massive Kritik an der Haltung des deutschen Katholizismus zu den Anfängen des Nationalsozialismus. Zwischen 1925 und 1930 waren das Zentrum und die Bayrische Volkspartei der selbstverständliche Arm der Kirche. Ihre Entscheidungen konnte der Friedensbund Deutscher Katholiken nicht mehr mittragen (29f.). Unter „Konsequenzen einer Rezeption Metzgers heute“ sagt Rupert Feneberg, Pädagogische Hochschule Weingarten: „Es muß doch zu denken geben, daß viele der Katholiken, die sich 1933 nicht täuschen ließen, 15 Jahre Lern- und Friedensarbeitszeit im Friedensbund Deutscher Katholiken hinter sich hatten (32f)“. Womit wohl gesagt sein soll, daß auch heute nur die Katholiken, die in der radikalpazifistischen Friedensarbeit mitarbeiten, die politisch richtigen Entscheidungen treffen können. Daß Walter Dirks, ein Christ von anerkanntem persönlichem Engagement, seit den Anfängen der Bundesrepublik aber ein notorischer Gegner der Politik der Unionsparteien, als Herausgeber fungiert, dürfte kaum ein Zufall sein. Ein Buch für alle, die sich mit „Politischer Theologie“, „Politischem Katholizismus“, Friedensarbeit und Aufarbeiten der jüngeren kirchlichen Vergangenheit sowie mit der Frage, was „Prophetischer Katholizismus“ heißen könnte, beschäftigen.

Linz

Georg Wildmann

■ LIPP WOLFGANG, *Stigma und Charisma. Über soziales Grenzverhalten*. (Schriften zur Kultursociologie Bd. 1). (315). Dietrich Reimer Verlag, Berlin 1985. Kart.

Zwei stark theologisch besetzte Begriffe bringt die sozialwissenschaftliche Habilitationsschrift des jungen Universitätslehrers in Zusammenhang: Charisma und Stigma. Er verwendet diese Begriffe freilich in ihrem soziologischen Sinn, wie Max Weber sie geprägt hat: Charisma als übernatürliche oder außerordentliche Fähigkeit, die einer Person von ihrer Gefolgschaft zugeschrieben wird; Stigma als negative Abweichung von der gesellschaftlichen Norm. Stigmatisierte in diesem Sinne sind z.B. verunstaltete und kranke Personen (wo die Gesellschaft bei den entsprechenden „Verteilungskämpfen“ solchen Menschen ein entsprechendes Stigma auferlegt), Kriminelle und Ketzer. Eine Verbindung zum charismatischen Bereich erreicht Vf. dadurch, daß er den Begriff der „Selbststigmatisierung“ einführt: ein gesellschaftlich stigmatisierter Mensch kann sein Stigma bejahen (statt es zu verbergen oder abzuschwächen), die ihm zugemessene „soziale Schuld“ ostentativ auf sich nehmen und den Schuldvorwurf zurückgeben (82). So „doppelt“ der Stigmatisierte den Stigmatisierungsprozeß und kehrt ihn gewissermaßen um, begründet eine neue Wertordnung — und kann Ziel von Projektionen werden, die ihm besondere Fähigkeiten und Führerschaft zuschreiben bzw. bei ihm anerkennen. Der Stigmatisierte wird zum Charismatiker.

Wenngleich hier notwendigerweise nur die sozialen Bezüge in Blick genommen werden und die Frage nach Objektivität oder Gnadenhaftigkeit eines persönlichen Charismas außerhalb der Betrachtung bleibt, liegt die theologische und kirchliche Relevanz doch auf der Hand. Alle großen religiösen Führer haben in diesem Sinne als Charismatiker zu gelten; freilich nicht nur sie. Neben ihnen werden auch Napoleon, Hitler und Lenin und viele andere beispielshalber erwähnt.

Der praktische Theologe liest sich in das Buch zunächst recht mühsam ein. Die Sprache ist zu Beginn recht kompliziert und umständlich. Alle Anmerkungen sind in den Text eingearbeitet, was die Lesbarkeit nochmals beeinträchtigt. Aber von Kapitel zu Kapitel wird die Sprache verständlicher, öffentlicher, das Interesse des Theologen unmittelbarer. Wird doch gegen Ende auch der Opfertod Christi gewürdigt. Paulus kommt in dem Buch leider nicht vor, obwohl er sicher hier zu den paradigmatischen Persönlichkeiten gerechnet werden könnte, andererseits in seinen Briefen so etwas wie eine „Demokratisierung“ des Charismas propagiert, in dem Sinne: Alle Gläubigen sind auf ihre Weise Charismatiker. Der profane Wortgebrauch in der Antike kommt nur sehr kurz zur Sprache (79). Insgesamt empfiehlt sich das Buch dem Theologen zur geistigen Auffrischung.

*Ising am Chiemsee*

*Winfried Blasig*

## SPIRITUALITÄT

■ SCHÜTZ CHRISTIAN, *Der Herr lebt. Auferstehungsgedanken.* (128). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1988. Kart. DM 14,80.

Ursprung und Kern der christlichen Frohbotschaft ist die Erfahrung der Jünger Jesu, daß der Gekreuzigte lebt! Wie kann diese Botschaft vom Leben heute dem Menschen vermittelt werden, der, umgeben von Zeichen des Todes, alles Reden von Hoffnung als unrealistisch verdächtigt? Eben diese Vermittlung ist das Anliegen des Autors. In jedem der drei Abschnitte läßt er die Bedeutung menschlicher Erfahrungen, biblischer Aussagen und kirchlich-liturgischer Glaubensäußerungen in ihrem Zusammenhang erkennen.

Der erste Abschnitt („Am Abend vor seinem Leiden“) gilt den Ereignissen um das Letzte Abendmahl. Jesu testamentarische Zeichen des Abschiednehmens, das Brotbrechens, der Fußwaschung verdeutlichen, warum er uns zum „Brot des Lebens“ geworden ist. Eucharistie als Rettung für den Menschen, der in Gefahr ist, den „Tod am Brot“ (34) zu sterben!

Der zweite Abschnitt („Er war gehorsam bis zum Tod am Kreuz“) gibt Gelegenheit, auf die menschlichen Erfahrungen von Kreuz, Leid, Schuld und Tod einzugehen. Am Karfreitag werden wir mit diesen Erfahrungen konfrontiert, weil Jesus ihnen nicht ausgewichen ist. „Der Gekreuzigte ist unser Gott, unser Heil“ (63).

„Hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten“ heißt der dritte

Abschnitt. Daß die Frauen und Jünger so ratlos und erschrocken beim leeren Grab stehen und „völlig hilflos, verschüchtert und furchtsam wirken“ (80), verschafft uns heute eher einen Zugang zu dieser „unglaublichen“ Botschaft von der Auferstehung als grandiose Darstellungen des Auferstehungsgeschehens. Mit diesen verschreckten Zeugen können wir „Etappen auf dem Weg zum Osterglauben“ gehen (85ff).

Der Autor versteht es, in einer allgemein verständlichen Sprache tiefe Lebens- und Glaubenserfahrungen deutlich zu machen. Das Buch kann dem Leser helfen, sein Verständnis von der christlichen Botschaft zu festigen und den Glauben zu vertiefen.

*Linz*

*Max Mittendorfer*

■ MARTINI CARLO M., *Tun, was Er will.* Christliches Sendungsbewußtsein nach dem Neuen Testament. (144). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1987. Kart. DM 19,80.

Hier sind Exerzitienbetrachtungen von Kardinal Martini für Priesterseminaristen abgedruckt. In elf 'Meditationen' geht er zunächst den Wurzeln des apostolischen Sendungsbewußtseins am Beispiel des Apostels Paulus nach. Da die ersten Wurzeln bereits in der Taufe zu finden sind, ist klar, daß hier nicht von priesterlicher Sendung allein, sondern von apostolischer Sendung des Christen überhaupt die Rede ist. In der Meditation über 'Trübungen des Sendungsbewußtseins' werden viele, die in einem apostolischen Dienst stehen, ihre eigenen Erfahrungen angesprochen fühlen. Schließlich kommt auch Jesus, der 'vom Vater Gesandte' in den Blick. Jesu Sendungsbewußtsein wird deutlich an der Art, wie er mit 'den Leuten' umgeht, und wie er Petrus und Paulus in ihren Krisen zu einem neuen Sendungsbewußtsein führt. Das Sendungsbewußtsein des Apostels und des apostolischen Christen steht in der Spannung zwischen dem Zwang des „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16) und dem Wort aus 1 Petr 5,2: „Sorgt als Hirten für die euch anvertraute Herde Gottes, nicht aus Zwang, sondern freiwillig“.

Hervorzuheben ist noch die Meditation über „Unterscheidungsgabe und Sendungsbewußtsein“ (39ff), in welcher der Autor in knapper Form „die Stadien des christlichen Gebetes“ darlegt und dabei besonders die Bedeutung der Kontemplation unterstreicht: „Sie ist der Übergang von der Betrachtung der Wertmaßstäbe zur Anbetung der Person Jesu. . . . Hier wird das Gebet zum Ereignis.“ Zu empfehlen ist das Buch allen, die sich als getaufte und gefirmte und noch mehr als geweihte Christen zum Apostolat berufen fühlen.

*Linz*

*Max Mittendorfer*

■ BOURS JOHANNES, *Wer es mit Gott zu tun bekommt.* Schritte geistlicher Einübung in biblische Gotteserfahrung. (240). Herder, Freiburg 1987. Ln. DM 26,80.

In einer mehr als dreißig Jahre währenden Tätigkeit als Spiritual des Priesterseminars in Münster/Westfalen erwarb sich Vf. eine reiche und tiefe Erfahrung in der geistlichen Bildung. Aus dieser bot er schon